



575

573

579

569

584

564

624

524

674

474

074

Ende

Anfang

hauergeld im ge-
sonderen Bauernstande
würde früher ober-
rumb entstehen in
Berührung in den
Gwerb, die Noth
ist je zuvor.
einfaches Heer gebe,
davor gegan
and verpflegt
und das das Heer
ffung des stehenden
s gerüstet dastehen-
ung des stehenden
es dem Volke ver-
für die im Heere
ster, den deutschen
Bäute, so wie alle
Abfütterung Ein-
führer.
stere, welche längere
in sich für Offiziers-
de ihrer Befähigung
verdienstvoller Sold-
at der Nationalver-
Bollwehrt unter die
ffiziere — mögen sie
ehr beissen — sobald
s Ausland für die
Kämpfen, nicht mehr
Blut vergießen und
müssen.
empfindete deutsche
Ansehens. Darum
zeit für alle Völker,
te gegen uns freunds-
überlässige diploma-
aaren unter sich auf-
Gesamtheit durch
den, Geschäftsträger
und Ungarn, durch
d inniger aber freier
kenntnis der gemein-
deutschen Nationalbe-
dürfnissen in Ungarn,
betreffenden Stammes
geist werde, das
zum deutschen Bunde
stland getrennt wer-
ihm treten dürfe, als
virung an den Dis-
sie würde nur der
Nationalbehörden über-
setzungen Deutschlands
n richten. Kann doch
nauer betrachtet wer-
te fende n Besitz der
in Constantinopel be-
achtheile Deutschlands
dem mitteleuropäischen
Hauptstädten zu ver-
nalbehörden das Recht
und russischen Polen an-
sch der alten polnischen
ete wenigstens solche
nen, welche die Er-
Sprache zum Zweite.

haben; die Gründung eines selbstständigen Bürgerstandes; eines selbstständigen Bauernstandes mit freiem Eigentum; sowie den Schutz gegen die Wiederkehr russischer Dragonaden für gewaltsame Befreiung zur irdischen Religion.
Wir wollen zwar nicht, daß Oesterreich die von ihm besetzten Provinzen in Italien räume, so lange noch der ganze Zustand Europas ein unsicherer und schwankender ist.
Doch wir wollen zugleich, daß die deutsche Nation das Recht der italienischen Nation anerkenne, sich durch eine frei gewählte Nationalversammlung eine auf den Grundgedanken der Volkssouveränität gebaute, einheitliche Bundesverfassung zu geben.
Wir wollen auch, daß die deutschen Nationalbehörden einer etwaigen Wiedervereinigung von Savoyen und Nizza mit Frankreich in dem Falle nicht entgegen treten, wenn die französische Bevölkerung dieser Gebiete in freier Selbstbestimmung eine solche Vereinigung verlangen sollte. Denn wir wollen ja eben so wenig, daß Frankreich einer von der Bevölkerung Schlesiens so wenig erwünschten Einverleibung in den deutschen Bundesstaat Hindernisse in den Weg lege.
Wir wollen es endlich ein für allemal ausgesprochen haben, daß den deutschen Nationalbehörden jeder Gedanke an eine Wiedererlangung des Elbes und Vorbringens völlig fremd ist. Und wir erklären diejenigen als Verläumder, sowie Feinde deutscher Einheit und Freiheit, welche sich zur Störung der freundschaftlichen Beziehungen der beiden großen Nachbarvölker die Verbreitung solcher Ansichten anlegen lassen.
Das ist es, was wir zunächst und vor Allem für die Rettung und das Heil unseres deutschen Vaterlandes als notwendig erachten. In diesem Sinne werden wir wirken und schaffen und zählen auf die Unterstützung der deutschen Nation.
Deutsche Vaterlandsfreunde aus Hessen.

Hundschau.

Frankfurt, 8. Nov. In der Beratung über die deutsche Verfassung sprach Maxmüller in Gegensatz zu dem bisherigen System, dem auch im Ausschussantrag noch immer gehuldet worden, folgendes:
Dr. v. Radowicz habe gesagt, die Kriegsverfassung sei das Beste am deutschen Bunde gewesen. Darauf müsse er bemerken, daß der deutsche Bund überhaupt etwas Schlechtes und zwar etwas Grundschlechtes gewesen sei. Es sei ferner gesagt worden, man dürfe die historischen Erinnerungen nicht in Trümmer schlagen. Bei solchen Grundfragen aber hätte man die Vergangenheit gar nicht in Trümmer schlagen dürfen; man dürfe sie nicht über sich, um über die Bedürfnisse der Jetztzeit zu verhandeln. Dr. v. Radowicz habe gesagt, man habe es mit lebendigen Menschen zu thun. Er hätte statt „Menschen“ sagen sollen „Soldaten“; denn wo die Menschen lebendig seien, brauche man keine stehende Heere. Manches Volk habe seine Freiheit behauptet und ohne den monarchischen Unsinne der stehenden Heere. Deutschland habe auch Gebirge wie die Schweiz, und Polen habe sich ohne Gebirge gelänzt vertheidigt. Die stehenden Heere seien im Frieden das Hegeleth der Fürsten. Der Purpur der Fürsten sei unersättlich, er müsse immer in neues Blut getaucht werden. (Bewegung in der Versammlung.) Ich hoffe, sagt der Redner hinzu, die Versammlung wird es nicht machen, wie die Fürsten, sie wird doch etwas von der Wahrheit hören wollen. Es solle nur ein Herr geben, das Reichsheer. Wenn einige Fürsten etwa aus Langeweile, weil sie nicht mehr Soldaten spielen könnten, abtaukten, dann wäre dieß kein Unglück; denn es gäbe deren noch genug. Er zweifelt sehr, ob wir mit dem Bundesheer in einem europäischen Kriege einen günstigen Erfolg gehabt hätten, abtaukten, in Schleswig sei es etwas Anderes. Im Frieden brauche das stehende Heer nur dazu, die andern Volkstheile zu unterdrücken, und diese müßten eine Soldatenliste bezahlen, damit sie ihr Blut vergießen! Zu Erhaltung der Ordnung bedürften die Regierungen keiner Soldaten; denn das Reichsministerium verschaffe ja den Leuten mehr Ruhe und Ordnung als sie wollten. Ein Rahmen für ein Kriegsheer sei allerdings nötig; allein dieser brauche nicht 900,000 Mann stark zu sein; 50,000 bis 100,000 Mann würden genügen, und wenn das Vaterland rufe, dann werde der Rahmen sich anfüllen. So sei es in Nordamerika und in der Schweiz. Die so gepriesene preussische Kriegsverfassung sei die verabschiedenwertheste Militärprämiere,
das abgefeimteste Kastensystem. Der schöne Man Scharnhorst sei durch seine Nachfolger verpfuscht worden; den Beweis liefere die Landwehr. Der Militärzopf müsse bis auf den Grund abgeschliffen und die stehenden Heere allmählig abgeheftet werden, damit der Bürger im Wehrmann und der Wehrmann im Bürger aufstehe. So lange wir die stehenden Heere haben (so schließt der Redner), wird jene Anarchie nicht ausgerottet werden, die von den Fürsten, den Fürstendienten und den Fürstendienten unzerrennlich ist.
Weimar, 6. Nov. Das Bombardement und die Erstürmung Wiens durch die kaiserlichen Truppen hat hier bei allen Patriotichegeiminen, mögen sie einer Partei angehören, welcher sie wollen, einen Schrei der Entrüstung hervorgerufen und allgemein macht man der deutschen Reichsversammlung und der Centralgewalt in Frankfurt den Vorwurf, daß einzig sie allein an diesem Unglück schuld seien, weil sie unterlassen hätten, bei Zeiten energisch einzuschreiten. Die Wiener haben ihre Niederlage offenbar ihrem geistlichen Sinne, ihrer treuen Anhänglichkeit an das Kaiserhaus zuschreiben, die sie auch dann noch bewahren zu müssen glauben, als in ihrem Rücken Verrath und Barbarismus ihren Untergang beschworen. Ein merkwürdiges Ereignis in unserer Zeitgeschichte, das sich früher oder später furchtbar rächen wird.
München. Der Fall Wiens hat der Hofpartei Muth eingeblasen und sie sucht ein reactionäres Ministerium aufzustellen unter dem Ministerpräsidenten Arnansperg-Jurbein, einem unverbeßerlichen Bureaukraten. — (Schned, Schneid, streich deine Hörner raus!)
— 4. Nov. Die Demokratenadresse hat bei dem Könige auch auf postlichem Wege keine Annahme gefunden, wohl aber sind ein paar sogenannte Gegenadressen gnädig aufgenommen worden. Jakob in Berlin sagte: Das es eben ist das Unglück der Könige, daß sie nicht hören wollen.
Berlin. In der Antwort, die der König auf die Adresse an die Nationalversammlung schickte, ist sein Wille ausgesprochen, den Grafen v. Brandenburg, als „einen freimüthigen, wahrhaft constitutionell gesinnten Mann“ als Minister beizubehalten. v. Brandenburg aber scheint keine Lust zu haben, den gefährlichen Posten anzunehmen.
— 7. Nov. Am Sonntag Nachmittag versammelten sich im Verfolg des öffentlichen Aufrufs vom demokratischen Bürgerwehrt und Landwehrtvereinen circa 1500 Menschen im Exercierplatze vor dem Prenzlauer Thor, um zur Bildung eines Freischaren-Corps zusammenzutreten. Als Zweck wurde aufgestellt: die Erhaltung der Freiheit, möge der Feind von innen oder außen kommen; Feinde und Arbeit gebe es noch genug, wenn auch Wien gefallen sei. In Brünn, in Ungarn, in Oesterreich, Schlesien, überall erbebe sich das Volk für die Freiheit; es habe sich aber der Kaiser von Oesterreich mit dem mächtigen Russen-Geißel verbunden, um die Freiheit von Oesterreich und nachher von Deutschland zu unterdrücken. So möge das jetzt zu bildende Freicorps, als todesmüthiges, kraftvolles, junges Heer zusammen-treten, um sich jedem äußeren Feinde mit offener Brust entgegen-zustützen.
Wien. Immer noch keine bestimmten Nachrichten aus Wien. Die dortige Presse schweigt ganz. Das Militär soll seit dem 28. Oct. 150,000 Mann verloren haben. Im Ganzen sollen bei den Kämpfen 8000 Mann (?) gefallen sein. Das wäre allerdings ein graufiges Todtenopfer für Latours Mord. Die Verwüthungen durch Brand scheinen nicht so bedeutend, der Brand wurde überall bald gelöscht.
Vom 30. October bis zum 2. November, also an vier Tagen, ist auch die Wiener Zeit., das offizielle Blatt, nicht erschienen. (B. 3.)
— 4. Nov. Erste in aller Frühe wurden die Deputirten der Einsen des Frankfurter Reichstags, R. Blum und Fröbel, aus dem Rathhof zur Stadt London, wo sie wohnten, abgeholt und in das Hauptquartier nach Schönbrunn gebracht. Auch der Chef der Aulic, Prof. Küster, welcher der Aulic bei ihrer Auflösung zurief, daß die Dynastie nie wieder nach Wien zurückkehren dürfe, der Gen. Bem, die Chef der Nationalgarde, Wessendauer und Fenneberg, wurden verhaftet. Der Commandant der akademischen Legion, Agnier, hat sich erschossen. Eine Anzahl Redacture der in der letzten Zeit aufgetauchten Wiener Blätter